

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Be-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 28.

33. Jahrgang.
Sonnabend, den 6. März

1886.

Erlass.

die Classification der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve I. Classe betreffend.

Nach § 18.2 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 II. Theil hat im Anschlusse an das Musterungsgeschäft die Classification der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve I. Classe stattzufinden.

Mannschaften dieser Kategorien, welche wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse auf Zurückstellung Anspruch machen wollen, haben die bezüglichen Gesuche bei der Behörde ihrer Wohnorte — dem Stadtrathe, Bürgermeister oder Gemeindevorstand — anzubringen.

Von den Letzteren ist nach erfolgter Prüfung der Gesuche gemäß § 18.1 der Wehrordnung II. Theil eine Nachweisung, aus welcher nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, aufzustellen und an den mitunterzeichneten Civilvorstehenden der Ersatz-Commission rechtzeitig einzureichen.

Die verstärkte Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg wird alsdann über derartige Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Löbnitz

den 23. März 1886, von Vormittags 11 Uhr an
im Rathhause zu Löbnitz,

über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock

den 25. März 1886, von Vormittags 11 Uhr an
in der Eberwein'schen Restauration in Eibenstock,

über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Schneeberg

den 30. März 1886, von Vormittags 11 Uhr an
im Gasthose zur Sonne in Schneeberg.

Der neueste Friedensschluß.

Am Mittwoch ist endlich der Bularester Friede zum Abschluß gekommen, der dem am 14. November vor. J. von Serbien an Bulgarien erklärten Kriegszustande auch formell ein Ende macht. Dieser Friedensschluß ist etwa der zwanzigste in diesem Jahrhundert, der sich auf die Balkanländer bezieht, der erste, in welchem keine Gebietsabtretungen festgesetzt werden und zugleich auch der erste von diesen zwanzig, an welchem die Türkei nicht direkt betheiligt ist.

Mit dem Bularester Frieden ist die orientalische Frage nicht etwa gelöst, sondern nur der von Bulgarien unternommene eine Schritt zu ihrer Lösung hat die Zustimmung der Mächte gefunden. Den Serben ist es ja offenbar herzlich schwer geworden, in den saueren Apfel zu beißen; aber immer noch müssen sie anerkennen, daß ihnen zum Rückzug goldene Brücken gebaut wurden. Denn obwohl sie den Streit geradezu vom Zaune gebrochen hatten und obwohl ihre Niederlage nach den Kämpfen bei Piro eine vollständige war, sind sie doch ebenso wenig zu Gebietsabtretungen genöthigt worden, noch brauchen sie eine Kriegsschädigung zu zahlen.

Durch die Wiederkehr des äußeren Friedens ist aber der innere Frieden der Balkanhalbinsel noch lange nicht verbürgt. Zweifellos ist gegenwärtig der junge Fürst Alexander der angesehenste Mann in den Balkanstaaten; er hat diese Stellung sowohl durch seine kriegerischen wie staatsmännischen Erfolge errungen; er hat seinen Plan, die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien, gegen den ausgesprochenen Willen der meisten Großmächte und gegen die kriegerische Einmischung des ihm militärisch überlegenen serbischen Nachbarn, selbst anfänglich gegen den Willen seines türkischen Oberherrn durchgesetzt.

Aber welche Opfer hat dies auch gekostet! Und das besiegte Serbien zahlt keine Entschädigung dafür, wogegen Bulgarien von nun an pünktliche Tributzahlung an die Pforte versprochen hat. Dies alles macht hohe Steuern und Auflagen nöthig und solche werden in keinem Lande der Welt freudig bezahlt. Man darf sich also darüber nicht wundern, wenn auch die Bewohner Rumeliens über den unerhörten Steuerdruck klagen.

Man weiß zudem, daß Rußland ein Interesse da-

ran nimmt, das junge Bulgarien zur selbstständigen Kraftentwicklung nicht gelangen zu lassen und es klingt gar nicht so unwahrscheinlich, daß in Ostrumelien russische Agenten wirken, um die Bevölkerung gegen den Fürsten aufzubehem. Mitte Februar kam Fürst Alexander nach Philippopol. Die dortige Stadtverwaltung hatte sich geweigert, an irgend welchen Festlichkeiten zu Ehren des Fürsten theilzunehmen; ja sie wollte sogar nicht einmal illuminiern und Fahnen ausstrecken. Die politische Polizei kam da dem mangelnden Patriotismus zu Hilfe; sie befahl einfach die Feiler und drohte für die Unterlassung Strafen an. Die Stadtverwaltung verwies auf ihren leeren Säckel. Diesem Einwand zu begegnen, mußte die Polizei 6000 Francs vorstrecken.

Man sieht hieraus, daß bei der Bevölkerung Ostrumeliens ein bedeutender Umschwung der Stimmung stattgefunden hat, der dem Regiment des Fürsten Alexander nicht dienlich ist, — ein Umschwung, der sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf russischen Einfluß zurückführen läßt. Bestätigt sich zudem das mehrfach erwähnte Gerücht, von einer Abtretung Kretas an England, soht letzteres also gewissermaßen vor dem Thore der Darbanellen militärisch Posto, dann hat Rußland einen neuen Grund zum Unmuth und dieser wird sich bei der ferneren Behandlung der „orientalischen Frage“ Luft verschaffen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Hochverrathspröze mehrten sich in auffälliger Weise. Der Prozeß Sarau war kaum beendet, so kam auch schon die Nachricht von der Aufdeckung eines neuen hochverräterischen Verbrechens und wurde in Folge dessen der Redacteur einer Kieler Zeitung, Prohl mit Namen, in Haft gebracht. Jetzt meldet man, es handle sich in der Prohl'schen Landesverrathssache in der Hauptsache um den Verrath von Flaggenignalen der kaiserlichen Marine, von Minenlegungen des Kieler Kriegshafens und des Landbefestigungsplanes von Kiel.

— Die Impfwangfrage wird in aller nächster Zeit im Reichstage zur Verhandlung kommen. Correferent der Petitions-Commission ist der Baumeister Hartwig in Dresden. Daß dieser bekannte

über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Johannegeorgenstadt

den 1. April 1886, von Vormittags 1/2 12 Uhr an
im Rathhause zu Johannegeorgenstadt,

und über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Schwarzenberg

den 5. April 1886, von Vormittags 1/2 12 Uhr an
im Bade Ottenstein zu Schwarzenberg

Sigung halten. Die hierbei getroffenen Entscheidungen, welche endgültig sind und für die im Termine nicht erschienenen Reclamanten für bekannt gemacht gelten, behalten nur bis zum nächsten Classificationstermine Gültigkeit.

Die Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg.

Der Militär-Vorsitzende:
Brachmann, Oberlieutenant z. D. u.
Landwehr-Bezirks-Commandeur.

Der Civil-Vorsitzende:
Führ. v. Birting, Amtshauptm.
St.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Pöschmann & Lippmann in Schönheide, vertreten durch die Kaufleute Friedrich Theodor Lippmann und Bernhard Curt Ritter daselbst, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der

den 30. März 1886, Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Eibenstock, den 5. März 1886.

Gruhle,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Gegner des Impfwanges die Sache erheblich fördern wird, ist wohl vorauszusetzen. Fortwährend kommen neue Fälle von entsetzlichen Impfschädigungen zur Kenntniß der Oeffentlichkeit. Eine Zusammenstellung dieser Fälle würde das früher gegebene Material zur Beurtheilung der Frage fast auf das Doppelte erhöhen. Zu welchen Zuständen übrigens der Impfwang geführt hat, zeigt eine Mittheilung aus Magdeburg. Der 12jährige Sohn des dortigen Kgl. Betriebssecretärs L. wurde am 1. Februar ds. Js. vom Magistrat (auf Grund eines Ministerial-Rescripts vom 31. October 1871) aus der mittleren Bürgerschule ausgewiesen und in die Volksschule verwiesen, weil er nicht wiedergeimpft ist. Die Eltern sind in Verzweiflung, weil sie ein vierjähriges Mädchen, das durch die Impfung in seiner Gesundheit völlig ruiniert ist, zu Hause liegen haben und nun ihren anderen Liebling demselben Schicksal preisgeben sollen!

— Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Kriegsminister wird an die Delegationen mit einer Kreditforderung für die Neuanschaffung von Repetirgewehren herantreten. Das alte Gewehrmaterial würde für den Landsturm verwendet werden. — Böhmen ist der bittere Kelch „Einführung des Repetirgewehrs“ immer an den Völkern Europas vorübergegangen; macht aber eine Macht damit Ernst, alsdann müssen ja die andern des „militärischen Gleichgewichts“ wegen nachfolgen.

— England. Das Oberhaus hat das Gesetz, betreffend die Irrenanstalten, angenommen. Nach demselben sollen die Privat-Irrenanstalten aufgehoben werden in der Weise, daß keine neuen derartigen Anstalten gestattet werden und in die bestehenden keine neuen Kranken aufgenommen werden dürfen. Die oft genug ungerechtfertigten Einsperrungen „lästiger“ Personen in solche Privatanstalten gaben vielfach Anlaß zu ständischen Prozeßen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. März. Der Frühlingsmonat läßt sich in diesem Jahre recht sonderlich an, denn an seinem ersten Tage hatten wir die höchsten Raltegrade während des ganzen Winters, 15 Grad R. unter Null, in der Nähe der Mulde sollen es sogar 18 gewesen sein. Vorgestern und gestern trat

starker Schneefall ein, der mit einem orkanartigen Sturm begleitet war und umfangreiche Schneeverwehungen der säch. Eisenbahnen im Gefolge hatte. An verschiedenen Stellen sind die Geleise derart mit Schneemassen beworfen, daß es unmöglich war, mit den Zügen durchzukommen, ja zum Theil war es nicht einmal möglich, einzeln fahrende, mit voller Dampfkraft arbeitende Maschinen durchzubringen. Stundenlange Ausgrabungen waren erforderlich, um Züge und Passagiere von ihrem unfreiwilligen Aufenthalte zu erlösen.

Nach dem Berichte der Finanzdeputation B. der zweiten Kammer über die bei dieser eingegangenen Eisenbahn-Petitionen empfiehlt die Deputation unter Anderem der Kammer, die Petitionen um Verlängerung der Eisenbahn Willau-Kirchberg-Saupersdorf nach Schönheide und um Verbindung der Chemnitz-Aue-Aborfer Bahn mit der Zwickau-Falkenstein-Delsniger Bahn durch Herstellung einer Eisenbahn zwischen Falkenstein und Schneek, beziehentlich Hammerbrück der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu übergeben.

Dresden, 3. März. Die Zweite Kammer bewilligte 460,000 M. für Errichtung eines Kurhauses und Kaffeealons in Bad Elster. — Ein Antrag auf Vereinigung des „Dresdner Journals“ mit der „Leipziger Zeitung“ wurde abgelehnt.

Wohl noch niemals ist man sich im Landtage so einig darüber gewesen, daß die Verhältnisse der Eisenbahnangehörigen dringend der Verbesserung bedürfen, als diesmal. Auf Seiten der Volksvertretung sowohl wie von Seiten der Regierung stimmte man darin überein, daß es nöthig sein werde, den Beamtenetat der königlichen Staatseisenbahnen um etwa eine halbe Million zu erhöhen. Wie man bereits in Erfahrung gebracht, sollen über 100 neue Beamtenstellen in Aussicht genommen sein.

Auf Anregung größerer Kapitalisten sind in Dresden zwei Unternehmen geplant. Es wird nämlich beabsichtigt, eine Straßendampfbahn ohne Rauch- und Rußbelästigungen von Dresden nach Striesen-Blasewitz über die in Aussicht genommene Elbbrücke nach Loschwitz zu erbauen, welche von dort einerseits über Wachwitz nach Pillnitz und andererseits nach Weißer Hirsch fortgeführt werden soll. Nach letzterem Orte soll der Steigung wegen Taubahn angelegt werden. Ein anderes Projekt betrifft die Anlegung einer elektrischen Straßenbahn, welche vom Altmarkt durch die König-Johann-Straße, über den Birnaischen Platz nach der Grunauer Straße über Striesen, Blasewitz, Tolkewitz und darüber hinaus erbaut werden soll.

Dem Chemnitzer Stadtmusikcorps ist ein schwerer Schaden zugefügt worden. Der Cassirer desselben wurde am Sonnabend in Haft genommen, weil sich in seiner Cassenföhrung Unregelmäßigkeiten herausgestellt hatten. Die Cassenrevision hat ergeben, daß der Cassirer, dem man allseitig das ungetheilteste Vertrauen entgegen brachte, zumal er zu den ältesten Mitgliedern des Stadtmusikcorps zählte, dieses Vertrauen in der schönste Weise mißbraucht hat. Ueber 4800 M. aus der Cassen des Stadtmusikcorps und 850 M. aus der Cassen des Chemnitzer Musikverbandes sind veruntreut. Durch den Verlust wird jedes einzelne Mitglied der Capelle deswegen mit über 100 M. betroffen, weil die unterschlagene Summe der Corpssparcasse entnommen ist, die zu dem Zwecke eingerichtet ist, daß den einzelnen Mitgliedern in den Monaten, in welchen der Verdienst des gesammten Musikcorps am wenigsten einträglich bleibt, Zuschüsse gezahlt werden können.

Saxda, 1. März. Unser dermalen 1589 Einwohner zählendes Gebirgsstädtchen ist in der glücklichen Lage, von Jahr zu Jahr immer weniger städtische Anlagen aufbringen zu müssen; es hängt dies im Wesentlichen damit zusammen, daß der hiesigen Stadtclasse die vierprozentigen Zinsen des im vorigen Jahre gegen 180,000 M. betragenden Reservefonds der hierorts bestehenden Sparcasse zufließen und außerdem das hiesige Aichamt alljährlich einen beträchtlichen Reingewinn abwirft. Nach den für heuer aufgestellten und nunmehr von beiden städtischen Collegien genehmigten Haushaltpänen sind, da derjenige für die Stadtclasse wiederum einen bedeutenden Ueberschuß aufzuweisen hat, für laufendes Jahr im Ganzen nur 3524 M. 90 Pf. Anlagen aufzubringen, gegen 4415 M. 56 Pf. im vorigen Jahre, 5294 M. 96 Pf. im Jahre 1884, 5438 M. 45 Pf. im Jahre 1883 und 5754 M. 58 Pf. im Jahre 1882.

Reichenbach. Montag gegen Abend 1/2 6 Uhr rückte unter schutzmännchaftlichem Geleit eine Kolonne von etwa 40 Handwerksburschen am Königsplatz vorbei der Hauptwache zu. Die Leute waren in Gliedern zu Zweien angetreten und marschirten, das Gepäd an der Seite, taktmäßig im Schritt. Der seltsame Zug erregte Aufsehen, Niemand aber ahnte etwas Böses, sobald er die vergnügten Gesichter der anscheinend Inhaftirten erkannte. Die ganze Mannschaft wurde nach der Hauptwache dirigirt, um, wie mitgetheilt wurde — Marken für die Naturalverpflegung zu fassen.

Ein Seminarist in Annaberg betrat das Haus seines Verwandten, eines Annaberger Einwohners, welcher sich im Besitze einer mächtigen Ulmer

Dogge befindet. In der Wohnstube sprang das Thier dem Besucher sofort an den Hals und zerfleischte ihm derart das Gesicht, daß er blutüberströmt zusammenfiel. Die Wunden des Unglücklichen mußten vom Arzte geheftet werden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Seminarist dauernden Nachtheil an seiner Gesundheit davon tragen wird.

Schneeberg, 4. März. Bei der am 3. d. Mts. im 19. Reichstagswahlkreise stattgehabten Nachwahl sind für den Candidaten der Ordnungspartei Fischer bis jetzt 7601, für den Sozialdemokraten Geher 8274 Stimmen gezählt; Letzterer ist gewählt. Von zwei Orten fehlt noch das Resultat.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 27. Februar 1886.

- Der Bezirksausschuß beschließt wegen Vertheilung der von der Bezirksversammlung auf die Jahre 1885 und 1886 bewilligten Mittel zur Einrichtung von Naturalverpflegungen und überläßt der königl. Amtshauptmannschaft die Verhandlungen mit den betreffenden Stadträthen bez. Curatorien.
- beschließt wegen Vertheilung der Feldmäuse, die Gemeinden auf rechtzeitige Ergreifung geeigneter Maßregeln hinweisen zu lassen und nach 2 Monaten weitere Erörterungen anzustellen.
- hält in Bezug auf die Petition des Hoflieferanten Flemming in Schönheide und Gen. die Weiterführung der Secundärbahn Willau-Saupersdorf nach Oberschönheide für wünschenswerth, nimmt aber Anstand, schon jetzt deswegen an die Regierung Anträge zu stellen.
- justificirt die Rechnung, die Zinsen von den Beständen der Gütenshöcker und Schwarzenberger Amtssparcasse betr.,
- tritt den Vorschlägen der königl. Amtshauptmannschaft in Bezug auf die Vergütung von Gratifikationen an 15 communalische Wegewärter bei,
- nimmt Kenntniß von dem Geschäftsberichte der Communalbank für das königliche Sachsen auf das Jahr 1885,
- von den gegen Veranrechnung zu den Gemeinbeanlagen eingewendeten Recusen werden
 - die von Wilhelm Rau und Gen. und Carl Hermann Wenzel in Oberschönheide zurückgewiesen, der von August Friedrich Schreiber daselbst für theilweise beachtlich angesehen,
 - der von Ida Augusten Defer in Könnitz gegen ihre Veranrechnung zu den Gemeinbeanlagen in Jette erhobene Recurs beachtlich gefunden.
- Collegium erkennt den Weg No. 688 des Flurbuches für Bockau als einen öffentlichen Weg an,
- genehmigt die Anlageregulative für Vermehrung und Wiedenthal bedingungsweise zunächst auf 2 Jahre,
- lehnt die Befürwortung der Einführung einer Biersteuer in Karlsfeld ab,
- beschließt das Gesuch Ernst Ludwig Günthers in Wolfsgrün um Verlegung der regulativmäßigen Tanztage abfällig zu begutachten,
- beschließt zunächst Zufertigung des Gutachtens über den Dittersdorfer Communalwald an die Gemeinde Dittersdorf zur eigenen Entscheidung,
- genehmigt die Gesuche
 - Friedrich Hermann Scheibner in Auerhammer u. Gen., die Anlegung eines Ringziegelofens daselbst und
 - Louis Friedrichs in Karlsfeld, die Errichtung einer Stauanlage in der Mulde in der Nähe des Silberbachbaches bedingungsweise, sowie
 - Carl Gustav Breßneiders in Gütenshöck, die Anlegung eines Betriebsgrabens innerhalb Schönheider Flur vorbehaltlich des Gehörs des Forstförstlers,
- genehmigt die Gesuche
 - Ernst Siegel in Johannegeorgenstadt um Uebertragung der dem verstorbenen Wöthchermeister Baumgarten daselbst zustehenden Erlaubniß zum Bierbrennen auf seine Person und
 - Gustav Emil Merkel in Neuwelt um Uebertragung der seinem Schwiegervater Friedrich Eduard Salzer daselbst zustehenden Erlaubniß zum Gasthofbetriebe etc. auf seine Person,
- lehnt das Gesuch Friedrich Wilhelm Georgis in Zschorlau um Erlaubniß zum Branntweinschank im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und macht die Genehmigungserteilung zur Errichtung einer Herberge vom Nachweise passender Räumlichkeiten abhängig und
- lehnt die Gesuche
 - Hermann Leistners in Zschorlau um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Spirituosen im Mangel örtlichen Bedürfnisses und
 - Maximilian v. Weiß in Bernsbach um Uebertragung der ihrem Schwiegervater zugestandenen Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank auf ihre Person nach ihrer anderweitigen Berechtigung im Mangel örtlichen Bedürfnisses und aus wegepolizeilichen Gründen ab.

Mittheilungen aus der Stadtverordneten-Sitzung am 16. Februar 1886.

Anwesend: 20 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlt Herr Stadtverordneter Hermann Köber. Seiten des Stadtrathes ist Herr Bürgermeister Köcher anwesend. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Rechtsanwält Landrock geht man sofort zur Tagesordnung über. zu 1) nimmt man von dem vom Stadtrathe über die letzte Christbescherung armer Schulkinder erstatteten Berichte Kenntniß und ertheilt zur Uebernahme des entstandenen Deficits in Höhe von 213 M. 5 Pf. auf die Armenkasse seine Genehmigung. zu 2) lehnt man den Beitritt als Mitglied zum säch. Kunstverein ab und ist

Socialdemokraten — keine Christen!

Die am vergangenen Sonntage in Grünhain in Gegenwart von ca. 150 Personen abgehaltene Wählerversammlung, in welcher der nunmehr als Reichstagsabgeordneter gewählte Socialist Geher aus Grünhain sich seiner event. Wählern präsentirte und einen 1/2 stündigen Vortrag hielt, bot Gelegenheit ein Seitenstück zu dem von dem vielgenannten Abg. Weibel

aufgestellten, eine traurige Verirrung des menschlichen Geistes documentirenden Grundsatzes „die Kirche sei eine Verbummungsanstalt“ kennen zu lernen.

Nachdem ic. Geher seinen mit bekannten Phrasen gewürzten Vortrag, auf welchen man hier näher einzugehen verzichtet, beendet, wurde er von einem anwesenden Herrn (Lehrer) in richtiger Würdigung der Situation dahin interpellirt: wie er sich zu dem oben erwähnten Ausspruche des Abg. Weibel stelle. Dem Herrn Reichstagskandidaten war es sichtlich unangenehm, diese Frage aufgeworfen zu sehen, was denn auch durch seine Aeußerung: „man habe ihn dadurch auf ein sehr schlüpfriges Gebiet geleitet“ hinreichend illustriert wurde und seine sodann abgegebene Erklärung: „Wir sind keine Christen!“ kennzeichnete ihn und seine Partei vollends auf eclatanteste Weise.

Fragen wir uns nun: was sollte aus uns, was aus den zukünftigen Generationen werden und welche traurigen Zustände gingen wir entgegen, wenn Individuen mit derartigen Grundsätzen — woran aber Gott sei Dank durchaus nicht zu denken ist — zur Herrschaft gelangten? — Alles was uns theuer und werth und mit Banden der Liebe an diese Welt fetter, ferner unser heiliger Christenglaube: Alles würde in seinen Grundbesten erschüttert und einer vollständigen Zerrüttung und Vermoderung entgegengehen — alle Familienbände gelodert und gelöst und eine traurige Zerfetzung der jetzt bestehenden Ordnung und Gerechtigkeit eintreten!

Ein bei dieser Versammlung gleichfalls anwesender Arbeiter war es ferner, welcher seinen verletzten Principien durch zurückweisende Worte Ausdruck verlieh und erklärte, sich keinesfalls der Führerschaft der Socialdemokratie anvertrauen zu wollen.

Wöchten sich doch Alle, welche glauben, ihr Heil in den Dogmen der genannten Partei zu finden, an diesem braven Arbeiter, welcher treu zu seinem Könige und zu seinem Vaterlande hält, ein Beispiel nehmen!

Bermischte Nachrichten.

Ein Mittel gegen die immer und immer wieder ihre Opfer fordernde Diphtheritis veröffentlicht Apotheker Münch in Leipzig - Gohlis im Pharmaceutischen Anzeiger. Wir theilen das Mittel mit, damit es in der Stunde der Gefahr, natürlich nur unter Zustimmung des Arztes, benutzt werden kann. Münch schreibt: Im Laufe der letzten Wochen wurde mein 7 Jahre altes Töchterchen 2 Mal mit heftigem Fieber — ziemlich 40 Grad C. Körperwärme — von Diphtheritis befallen und beide Male wurde folgendes Mittel mit Erfolg angewendet. Es ist Oleum terebinthinae rectificatum (refinirtes Terpentinöl) für Kinder pro Dosi 1 Theelöffel früh und Abends. Zum Nachtrinken giebt man Kindern laue Milch, mischt auch wohl den zweiten Theelöffel voll Del damit, weil letzteres dann besser genommen wird und giebt auch hier Milch nach, damit das heftige Brennen im Halse der armen kleinen bald nachläßt. Der Erfolg ist wahrhaft wunderbar. Schon eine halbe Stunde nach Einnehmen des Oels tritt eine hellere Röthe am Rande des diphtheritischen Beleges ein, welche immer mehr nach innen fortschreitet. Der Beleg schrumpft dann mehr und mehr zusammen, ballt sich förmlich und verschwindet, gewöhnlich innerhalb 24 Stunden, ohne eine Spur zu hinterlassen, vollständig. Mein Kind gurgelte außerdem mit einer schwachen 1/40 Calichloriumlösung erst zwei- dann dreistündlich, um die entzündeten Mandeln zu beruhigen.

Eine eigenartige Fundgeschichte. Vor etwa sechs Monaten fand ein armer Schneidermittler in der Nähe des Berliner Theaters ein goldenes Armband und meldete seinen Fund bei der Polizei an. Bevor es aber zu einer Ablieferung des Fundes an die Polizeibehörde gekommen war, hatte ein Gläubiger des Schneidermeysters das Armband als werthvolles Exekutionsobjekt durch einen Gerichtsvollzieher pfänden lassen. Der betreffende Schneidermeyster glaubte Alles gethan zu haben, als er den Gerichtsvollzieher darauf aufmerksam machte, daß der goldene Armring nicht ihm, sondern einem Fremden gehöre, dessen Ermittlung die Polizei sich sehr angelegen sein lasse; er unterließ daher, bei dem Amtsgericht direct die benötigten Anträge zu stellen, um den Verkauf des gepfändeten Gegenstandes zu verhindern. Als sich nun wirklich die Berlinerin des Armbandes gemeldet hatte, um ihr Eigenthum zu reklamiren, war dasselbe längst durch den Gerichtsvollzieher verkauft und der Auktionserlös nach Abzug der Kosten auf Schulden des Schneidermeysters für den pfändenden Gläubiger verrechnet worden. Der Eigenthümerin des Armbandes blieb, nachdem der Staatsanwalt ein Eingreifen nach Lage der Sache ablehnen mußte, nichts weiter übrig, als das Armband, ein ihr theures Andenken, von einem Händler, der es in der öffentlichen Auction erstanden hatte, für das Dreifache des gezahlten Preises zurückzukaufen. Der Schneidermeyster, als Finder des Werthgegenstandes, hat dabei wenigstens den Vortheil gehabt, daß ihm 48 Mark als übrig gebliebener Auktionserlös auf eine alte Forderung seines Gläubigers an ihn abgerechnet werden konnten. Der auf Wiederherbeischaffung des Armbandes von der Eigen-

schlichen
che sei
lernen.
Brafen
er ein-
em an-
ng der
n oben
Dem
ange-
s denn
aburch
eichend
Erklär-
ichnete
Weise.
was
welch
in In-
aber
zur
und
kettet,
be in
idigen
alle
kurze
erech-
ender
Brin-
erlich
ber
Heil
t, an
önige
men!
mer
ver-
im
Rittel
irlich
erden
schen
ohen
mit
arme
urde
ist
Ter-
und
laue
voll
wird
stige
läßt.
eine
eines
Der
nen,
mer-
fen,
iner
ann
gen.
Vor
str.
nes
izei
des
ub-
rth-
her
ster
ots-
ene
ge-
ts-
um
in-
m-
la-
ll-
ber
en
Ei-
er
che
mer-
te,
u-
ch-
ge-
ac-
rs-
ie-
n-

thümerin angelegten Belohnung von 50 Mark ist er dabei freilich verlustig gegangen.
— Ein bemerkenswerther Fall von Nahrungsmittelverfälschung kam kürzlich bei einer Schöffengerichtsitzung zu Frankenberg zur Verhandlung. Der betreffende Angeklagte, ein Käsefabrikant aus der dortigen Umgegend, war geständig, feinen Quarkkäse 6 bis 7 Prozent gefochte und geriebene Kartoffeln zugesetzt zu haben, nicht in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, was auch bei der Billigkeit des Fabrikates glaubhaft erschien, sondern um sie schmackhafter zu machen und der Reise rascher zuzuführen. Trotzdem er nun zu seiner Entschuldigung ferner noch anführte, daß er das Käsemachen nie anders gesehen habe und das dieses Verfahren allgemein üblich sei, so wurde er doch auf Grund des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879, welcher bis zu 6 Monate Haft oder Geldstrafe bis 1000 M. Denjenigen belegt, der zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungs- oder Genussmittel nachmacht oder verfälscht, in entsprechender Weise bestraft.
— Mit der Elektrizität kann man Wunderkuren machen! Ein Fleischergehilfe aus Schwey, der sich in Bromberg seit einiger Zeit bettelnd umhertreibt, geberdete sich, als er verhaftet wurde, wie ein Rasender, und stellte sich, als ihn die Polizeibeamten gebändigt hatten, taubstumm. Kein Mittel war im

Stande, ihn zum Sprechen zu bringen, bis er elektrifiziert wurde. Nun spricht und hört er wieder wie zuvor.
„Krankheiten verhüten ist besser als heilen“ ist unstreitig der wichtigste Glaubenssatz in der Medizin. Er sagt uns, daß wir Störungen im Organismus nicht unbeachtet lassen sollen und besonders gilt dies bei Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden etc. Man nehme einige Tage Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen und weitere Krankheiten werden in der Regel verhütet. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.
Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock
vom 28. Februar bis 6. März 1886.
Aufgebeten: 6) Max Emil Tegner, Maschinenflicker in Oberschlema, ehel. Sohn des Karl Gottlieb Tegner, Fabrikspinner, daselbst und Amalie Louise Bieweg in Schneberg, ehel. Tochter des Karl Ludwig Eduard Bieweg, Rutschers hier. 7) Emil Glöckner, Fabrikarbeiter in Hundsbühl, ehel. Sohn des Karl August Glöckner daselbst und Hulda Albertine Strobel hier, ehel. Tochter des weil. Christian Gottlieb Strobel, Deconoms in Blauenhals.
Getauft: 58) Curt Göbler. 59) Max Emil Spigner. 60) Paul Hermann Bianchi, unebel. 61) Clara Camilla Gerischer. 62) Emil Walthar Auerwald. 63) Gustav Max Martin.
Begraben: 53) Karl Gustav, unebel. Sohn der Emilie Friederike August hier, 1 M. 18 J. 54) Cäcilie Hedwig, unebel. Tochter der Christiane Friederike August hier, 23 J. 55) Hedwig Helene Siegel, ebel. Tochter des Ludwig Siegel, anj.

Bs. und Conditors hier, 14 J. 10 M. 12 J. 56) Des Ernst Gustav Dreschneider, anj. Bs. und Conditors hier, Sohn (totgeboren).
Am Sonntag Estomihi:
Vorm. Predigtzeit: 1. Cor. 13. Herr Pfarrer Vötrich.
Nachm. Predigtzeit: Luc. 18, 31—43. Herr Diac. Häußler.
Die Reichssprache hält Herr Pfarrer Vötrich.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 7. März (Dom. Estomihi), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Beistunde.

Chemischer Marktpreise
vom 3. März 1886.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 75 Pf. bis 9 Mt. — Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. bunt	8 * 40 * 8 * 60 * * *
sächs. gelb u. weiß	8 * 15 * 8 * 55 * * *
Roggen preussischer	7 * 06 * 7 * 35 * * *
sächsischer	7 * — * 7 * 15 * * *
fremder	— * — * — * — * * *
Braugerste	7 * 50 * 8 * 50 * * *
Futtergerste	5 * 75 * 6 * 50 * * *
Hafer, sächsischer	6 * 95 * 7 * 30 * * *
Hafer, verregnet	— * — * — * — * * *
Kocherbsen	8 * — * 8 * 75 * * *
Roh- u. Futtererbsen	7 * — * 7 * 75 * * *
Heu	3 * 20 * 3 * 90 * * *
Stroh	2 * 30 * 2 * 90 * * *
Kartoffeln	2 * — * 2 * 40 * * *
Butter	2 * — * 2 * 60 * * 1

Franko! Neueste Muster!
Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:
Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.50 an,
Stoffe, für einen vollkommenen, modernen, completen Anzug, von M. 6.— an,
Stoffe, für eine Bugtinhose, von M. 3.— an,
Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaisermantel für Herren und Damen, von M. 7.50 an,
Stoffe, für einen eleganten Gehrock, von M. 6.— an, ferner
Stoffe, für einen Damenregenmantel, von M. 4.— an
bis zu den hochfeinsten Gewerks bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, laufen unstreitig an Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinflussung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, sortirte Tuche, Billards-, Chaisens- und Vibros-Tuche, Stoffe für Velociped-Glubs, Damen-Tuche, sowie vulcanisirte Paletots, Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Institute für Angestellte, Personal und Jüglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen En gros-Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hoch halten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachern, welche sich mit dem Verlaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen gerne zu Diensten.
Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Emser Pastillen
aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelm Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombrirten Schachteln mit Control-Streifen vorrätig:
in Eibenstock bei Apoth. Fischer,
in Johannegeorgenstadt bei Apotheker Max Schneider,
in Schönheide bei Apotheker Arno Schulze.
Engros-Versand: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Citronese, gegen Sommerprossen, Verflecken etc., 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2.50.
Chines. Haarfarbe-Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.
Haarwuchs-Pomade, vorzögl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.
Rothe & Co., Berlin.
Depot bei **Guido Fischer**, Apotheker.

Grosse Lotterie zu Darmstadt.
Staatlich genehmigte Verlos. m. Gew. i. W.
von **42,650 Mk.**
1. Gew. 10,000 Mk.
Tafelgedeck für 36 Personen in Silber.
Wird gegen bereits festgesetzte Nachlassung ganz od. theilweise nach Wunsch des Los-Inhabers in des Los-Inhabers in bewahrt. — BAAE —
Ziehung in Darmstadt am 23. März 1886.
Der Ziehungstermin wird nicht verlegt.
Gewinnplan:
1. Gewinn v. 10000 Mk. oder in Baar 8000 "
2. Gewinn v. 2500 "
3. " " 2000 "
4. " " 1700 "
5. " " 1500 "
6. " " 1200 "
1000 Gew. a. n. 30000 Lose
Ueber 70 Prozent Gewinne.
1 Los 2.10; 11 Lose 21.10.
LOSE
an allen Orten bei sämtl. Verkaufsstellen; in Eibenstock bei Friseur **Deubel**, sowie bei dem unterzeichneten Generaldebit
Moritz Strauss jun. in Mainz.

Die Vernachlässigung von Katarrhen
ist meist die Ursache von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Als Schutzmittel bei Erkältungen ist daher der seit nunmehr 20 Jahren rühmlichst bekannte im Gebrauche höchst angenehme ächt **rheinische Trauben-Brust-Sonig*** von W. D. Zickenheimer in Mainz von unschätzbarem Werthe, da durch dessen zeitige Anwendung jeder Katarrh schon nach kurzem Gebrauche in die mildeste Form übergeführt wird. Man beachte den bei jeder Flasche befindlichen Prospect mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten.* Haupt-Depot Leipzig: „Engel- und Garnison-Apotheke“ — München: „Maximilian-Apotheke“ — Stettin: „Königl. Hof- und Garnison-Apotheke“. Niederlage in Eibenstock bei J. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Jenk, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker F. S. Pauls, Haupt-Depot.

Die geehrten Hausfrauen werden freundlich gebeten, beim Einkauf des **Aechten Franck-Coffee**, der anerkannt vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten und deshalb auch billigsten Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte Schutzmarke und Unterschrift zu achten.
Heinrich Franck Söhne
Linz — Basol. Ludwigsburg.

Russisches Geflügel, Wiener Würstel, ff. Altenburger Ziegenkäse, Caviar empfiehlt **J. Günther**.
= Birkenbalsamseife =
von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Miteffer, Finnen, Rötze des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apotheker Fischer**.

Gesuch.
Zum sofortigen Antritt wird eine **Alein-Wagd**, welche sich der Stallarbeit unterzieht und melken kann, bei gutem Lohn auf **Hammergut Blauensthal** gesucht.
Trifot-Tailen empfiehlt billigt **C. G. Seidel**.
In meinem Hause ist noch ein **Parterre-Logis** sofort zu vermieten. **Pauline Wittich**.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die wärmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an **Gicht oder Rheumatismus, an Lungenschwindsucht, Nerven-schwäche, Bleichsücht** etc. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entfallen dadurch für den Besteller nicht.

Pianinos billig, baar oder Raten. **Fabrik Weidenslaufer, Berlin.**

Hamburg Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft
Dritte Post-Dampfschiffahrt
Hamburg Amerika
Auskunft ertheilt **Helm. Wolf** in Auerbach.
Nr. 985.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61,00 Pf.

Ergebenste Anzeige.

Mit Anfang dieses Monats ist das von mir inngehabte

Hotel de Saxe

an meinen Nachfolger Herrn Carl Truckenbrodt in Besitz übergegangen. Es ist mir daher dringendes Bedürfnis, für das mir stets in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bestens zu danken und spreche gleichzeitig die Bitte aus, solches auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Johanngeorgenstadt, im März 1886.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Schubert.

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir einem hochgeschätzten Publikum ganz ergebenst den Besuch des von mir übernommenen Hotels angelegentlichst zu empfehlen, indem ich versichere, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, die mich beehrenden Gäste allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend zufriedenzustellen. Meine langjährige Praxis als Oberkellner in den größten Etablissements in London, Brüssel und New-York dürften mich in den Stand setzen, das Geschäft in der alten, soliden Weise weiterzuführen und zeichne mit aller Hochachtung

Johanngeorgenstadt, im März 1886.

Carl Truckenbrodt.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr starb am Kindbettfieber meine innigstgeliebte Frau **Anna geb. Bretschneider** im 26. Lebensjahre. Mit tiefbetrübttem Herzen allen Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Eibenstock, 5. März 1886.

E. G. Bretschneider, Conditor.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Den lieben Herren u. Damen, welche bei der a. Donnerst. zum Besten des Frauenvereins geschehenen theatral. Auf- führung mitgewirkt haben, sagt für ihre freundlichen Bemühungen herzlichsten Dank
Der Frauenverein.

Das Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf., prima Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Neu! Neu!

Kein falsches Geld mehr.

Probirsteine

für Gold, Silber und Schmucksachen in Westentaschen-Format, unentbehrlich für Geschäftsleute, Kassenbeamte, Goldarbeiter etc., per Stück 2 Mark. **Absatzverkauf für Eibenstock und Umgegend bei**

C. W. Lorenz jun., Uhrmacher,
Eibenstock a. Brühl.

10 M. Belohnung.

Ein goldener Siegelring mit rothem Stein ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen obige Belohnung bei Hrn. Restaurateur **Selbmann** im Englischen Hof abzugeben.

Gummi-Wäsche.

Amlegekragen, Stehkragen, Manschetten u. Chemisettes in allen Weiten, modernster Facons. Diese allgemein beliebte Gummi-Wäsche kann man ohne Mühe selbst reinigen und augenblicklich wieder tragen. Lager bei

Julius Marx, Neustädtef.

E. S. Häntzschel's Kleidermagazin in Schönheide

bringt sein größtes Lager in **Herren- und Knaben-Anzügen** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig empfehle einzelne **Hosen**, einzelne **Jaquets**, **Confirmanten-Anzüge**, **Arbeits-hosen**, **Arbeits-Jaquets**, **Tuche** und **Budskins**, in- und ausländische Stoffe zu Anzügen und einzelnen Hosen zu den denkbar billigsten Preisen. Bestellungen nach Maaf werden unter Garantie des guten Sitzens schnell und billig ausgeführt
bei Obigem.

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet)

das Dutzend von 50 Pfennige an

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die lein. Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den

Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Eibenstock

bei
F. A. R. Müller, Buchh.,
G. A. Nötzli,
Fräul. Ida Todt

oder dem Versand-Geschäft

Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen den illustrierten „Special-Catalog über Stoffwäsche“ gratis und franco versendet.

Mey's Stoffkragen mit umgelegt. Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtzd. per Façon wird nicht abgegeben.

Für Knaben giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Mey's Knabenstoffkragen, das Dutzd. von 45 Pf. an.

Mey's Männerstoffkragen, das Dutzd. von 50 Pf. an.

Einladung.

Geehrten Eltern und übrigen Angehörigen meiner Scholaren hierdurch zur Kenntniß, daß wegen vorgekommener Störung beim Prüfungsballe der **zweite Theil** desselben am **Dienstag**, den 9. dieses Monats, zur Aufführung gelangt. Beginn 8 Uhr.

Emil Günther, Tanzlehrer.

Landwirthschaftl. Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt **Donnerstag den 29. April d. J.** Nähere Auskunft über die Aufnahmebedingungen und die Organisation der Schule ertheilt der Unterzeichnete, welcher Anmeldungen bis zum **Eröffnungstage** entgegen nimmt.
Chemnitz, den 15. Februar 1886. **M. Wildorf, Direktor.**

Bei Husten das Beste!
Spikweaerichsalf-
bonigbonbons

von **J. Graef** in **Altsch**
Packt zu 20 Pf. stets frisch

Nach Berlin werden einige geübte **Lambontirerinnen**

gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. dieses Blattes.

Bergmann's Original-Theerschweffelseife

v. **Bergmann & Co., Frankf. a. M.**

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borrüthig Stück 50 Pf. bei **G. A. Nötzli.**

Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Sonntag, den 7. März 1886. Zur **Eröffnung der Bühne: Die goldne Spinne.** Neuester Schwank in 4 Akten von Franz von Schöthan.

Montag, den 8. März 1886. **Der Probepfeil.** Neuestes Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.

Jugend-Billets sind im Theater-Bureau bei Hrn. Ambrosius Baumann 2 Treppen zu haben.

Hochachtungsvoll

Albert Feist, Direktor.

In Ballbouquets, Cotillonbouquets und allen anderen Blumenbindereien bietet stets das Neueste und Geschmackvollste **Fritzsche's Blumen- & Pflanzenhandlung.**

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einfach, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisettes.**

Bestellungen nach Maaf werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Maschinensticker-Verein.

Heute **Sonnabend**, Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.** Einzahlung der monatlichen Steuern.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag **Vereinsabend.**

Heute **Sonnabend**, von 5 Uhr an:

Gautere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**



Nächsten **Sonntag, Montag u. Dienstag: Bodbeer-Fest,**

wozu hiermit ganz ergebenst einladet

Hermann Unger.



Nächsten **Sonntag, Montag u. Dienstag: Bodbeer-Fest,** wobei mit **getocht. Schinken u. Bratwurst** bestens aufwarten wird

Karl Uhlmann jun.

Schönheiderhammer.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Hendel.

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik** im festlich decorirten Saale, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.
NB. Mit **Pfannkuchen** und **Kaffee** wird bestens aufwarten **P. Oh.**

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 28 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 6. März 1886.

Besondere Kennzeichen.

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Nachdruck verboten.)

„Gott sei Dank, daß wir bald durch sind!“ murmelte ein vornehm gekleideter, etwa vierzig Jahre alter Herr vor sich hin und blickte wieder zum Wagenfenster hinaus, auf die riesigen Eichen und Buchen, die in der herrschenden Dämmerung jetzt noch geisterhafter an ihm vorüberhüpften, denn der Kutscher trieb seine kleinen, ungarischen Pferde zu noch größerer Eile an. Es war auch die höchste Zeit! — Die Nacht drohte völlig hereinzubrechen und der wildromantische Balonywald war ganz geeignet, selbst am hellen Tage die Phantasie des kaltblütigsten Reisenden zu erhitzen. Noch immer werden in diesem ungeheuren Walde zahllose Schweineherden zur Mast getrieben und ihre Hirten spielen in ungarischen Balladen keine unwichtige Rolle, weil ihnen das freie zügellose Leben noch nicht genügt und sie nebenbei als kühne, verwegene Räuber sich hervorthun.

Wenn auch Bankier Hartenberg nicht gerade zu den Feiglingen zählte, so war er doch während der ganzen Fahrt eine gewaltige Unruhe nicht los geworden. Unwillkürlich tauchten unheimliche Bilder und Vorstellungen in ihm auf, als der Wagen in das ungeheure Waldesdickicht hineinfuhr, das gar kein Ende nehmen wollte. Er bereute es jetzt, daß er trotz der großen Eile, die sein diesmaliges Geschäft erforderte, nicht lieber den freilich sehr bedeutenden Umweg vorgezogen hätte, als direkt durch den berüchtigten Balonywald zu fahren. Jeden Augenblick glaubte er, daß aus dem Dunkel der Riesendäume jene gefürchteten Hirten hervorspringen und sein Leben bedrohen würden.

Allmählich hatte Bankier Hartenberg sein Auge an das düstere Landschaftsbild gewöhnt und damit seine Fassung wiedergewonnen, um so mehr, da Alles still blieb und kein bedenkliches Abenteuer seine Fahrt unterbrach. Trotzdem athmete er jetzt auf, als ihm der Kutscher sagte, daß sie höchstens in einer Viertelstunde das Ende des Waldes erreicht haben würden. — So hatte er doch ganz gut daran gethan, daß er den direkten Weg genommen und der Wald war besser als sein Ruf.

Der Bankier lächelte triumphirend vor sich hin. Nun konnte er sich seines Muthes rühmen und seine Wiener Freunde mußten ihn anstaunen, daß er eine solche Fahrt gewagt! Sie sollen es ihm einmal nachthun!

Aus seinen angenehmen Träumen wurde er durch ein kräftiges „Halt“ aufgeschreckt und der Wagen stand plötzlich still. Zwei Reiter waren, wie aus dem Erdboden gezaubert, vor ihm aufgetaucht, und während der eine sich des Kutschers bemächtigte, der nicht den mindesten Widerstand zu leisten wagte, riß der andere den Wagenschlag auf und streckte dem Reisenden eine Pistole entgegen mit der allen Räubern geläufigen Drohung: „Die Börse oder das Leben.“

Dem Bankier klangen diese Worte freilich nicht angenehm in's Ohr, — so kurz vor dem Ende der Fahrt noch überfallen zu werden, war durchaus nicht nach seinem Geschmack; aber er war dennoch Philosoph genug, um lieber die Börse, als das Leben einzubüßen, denn daß diese Wegelagerer es mit ihrer Drohung wirklich ernst meinten, darüber belehrte ihn schon Ort und Zeit, die sie dazu gewählt. Beide Räuber trugen Masken vor dem Gesicht; sie hatten also sich unkenntlich zu machen gesucht und solche Leute scheuen dann auch vor dem Aeußersten nicht zurück.

Hartenberg schwankte keinen Augenblick. Er sah die Mündung der Pistole auf seine Brust gerichtet; der Räuber hatte den Finger am Drücker, wie leicht konnte bei der geringsten Bewegung die Mordwaffe sich entladen und dann hatte er nicht einmal mehr die Wahl. — Er sagte deshalb mit gezwungenem Lächeln: „Ihr Mittel hat schon gewirkt. Sie können ruhig Ihre Pistole einstecken, ich werde Ihnen Alles ausliefern, was ich habe.“

„Ihr Wort genügt mir,“ sagte der Räuber und machte eine artige Verbeugung, trotzdem behielt er die Pistole in der Rechten.

Die Erscheinung, das ganze Auftreten des Mannes überzeugte Hartenberg, daß er unmöglich einen gewöhnlichen Schweinehirten vor sich habe. Wohl hatte der Räuber einen zottigen Pelz, wie ihn diese Leute tragen, über die Schulter geworfen, aber darunter zeigte sich ein feiner, mit Schnüren besetzter Rock und die linke Hand, die auf dem Wagenschlag ruhte, konnte unmöglich jedem Weiter getrotzt haben und einem bloßen Hirten angehören. Sie war zart und blendend weiß, wie die einer vornehmen Frau, und die fast ungewöhnlich langen schmalen Finger, mit ihren sorgfältig gepflegten Nägeln verriethen nur zu deutlich, daß der Besitzer dieser feinen, aristokratisch geformten Hand auf die Erhaltung ihrer Schönheit soviel Zeit und Aufmerksamkeit verwandte, wie sie nur Leute

aus den vornehmsten Kreisen, am wenigsten aber ungarische Schweinehirten, übrig haben.

Der Bankier hatte nicht Zeit, über den eigentlichen Stand und Charakter des Straßenräubers Betrachtungen anzustellen: er zog ohne Weiteres seine Börse und ließ sie in die jetzt geöffnete Linke des Fremden gleiten, in diese weiche, weiße Hand, die nicht die leiseste Spur harter Arbeit trug. Doch halt! — Auf der inneren Fläche des Daumens zeigte sich ein eigenthümliches Merkmal und unwillkürlich erregte es die Aufmerksamkeit Hartenbergs. — Es war die Figur eines Sternes, die wahrscheinlich mit einem glühenden Eisen hier eingebrannt worden, denn die dunklen Strahlen desselben stachen gegen das blendende Weiß des Daumens seltam ab. Der Stern war wohl tief eingebrannt, aber außerordentlich klein und würde zu anderen Zeiten schwerlich die Aufmerksamkeit des Bankiers erregt haben, doch die besonderen Umstände, unter denen ihm die so gezeichnete Hand entgegengestreckt wurde, sorgten dafür, daß ihm dieselbe niemals wieder aus dem Gedächtniß schwinden konnte. Hartenberg war fest davon überzeugt, daß er sie selbst nach vielen Jahren auf der Stelle wieder erkennen würde. Der Räuber wiegte mit einer leichten, ziellichen Bewegung die Börse in der Hand, als wolle er damit ihren Inhalt prüfen, ob er sie verschwinden ließ, dann fragte er mit einer scharfen Stimme, die aus Befehlen gewöhnt schien: „Ist das Alles?“ — und seine dunklen Augen bligten dabei hinter der Maske so drohend und forschend hervor, daß Hartenberg nicht wagte, die Frage zu verneinen. Unter dem förmlichen Bann dieser Blicke zog der Bankier seine Brieftasche und überreichte auch diese mit den Worten: „Es sind aber zum größten Theil Banknoten einer Privatbank.“

Diese Mittheilung schien dem Räuber keine Bedenken zu verursachen; er steckte jetzt die Pistole, die den nöthigen Druck ausgeübt, in den Halfter seines Satteltasches, um bequemer den Inhalt der Brieftasche prüfen zu können und als er sah, daß sie eine Anzahl Banknoten zu ziemlich hohen Beträgen, enthielt, nickte er befriedigt mit dem Kopfe. Hartenberg konnte dabei deutlich ein zierlich geformtes Ohr sehen, dessen Kleinheit auffallen mußte.

Der Räuber beugte sich hinab, um seine Beute in irgend einer Tasche in Sicherheit zu bringen und das einmal aufmerksam gewordene Auge des Bankiers bemerkte nah bei dem sehr kurz geschorenen Haar des Räubers einen so blendend weißen, schön geformten Nacken, der, wie das seine Ohr, weit eher einer Dame, als einem Herrn anzugehören schien. Ja, seine ganze Gestalt, obwohl schon über Mittelgröße hinausragend, war so schlank und elastisch, wie die einer vornehmen Frau.

Jetzt wandte der Räuber sein Pferd, rief seinen Kameraden, der dem Bankier erst gar nicht ansichtig geworden war, ein Wort zu und bald waren sie beide auf einem dunklen Seitenpfade wie Phantome verschwunden.

In Ungarn war erst die Revolution niedergeworfen und wie dies nach einem solch' furchterlichen Bürgerkriege fast immer die Regel, hatte unter den trampfhaften Zuständen des endlich vorübergegangenen Kampfes das arme Land noch lange zu leiden, ehe es sich völlig beruhigen konnte. Als Nachwirkung des Krieges hatten sich Räuberbanden gebildet, die nicht wenig die öffentliche Sicherheit bedrohten. Auch die Wegelagerer, die Hartenberg seiner Baarschaft beraubt, hatten gewiß noch vor wenigen Monaten dem Revolutionsheere angehört und sich in die neue Ordnung der Dinge noch nicht finden können. Allem Vermuthen nach waren es junge Edelleute, die sich in den Balonywald geflüchtet, um dem furchterlichen Standrecht des grausamen Haynau zu entgehen, der seine diktatorische Gewalt dazu mißbrauchte, um mit unerhörtem Blutdurst all' die Unglücklichen zu bestrafen, die es gewagt, sich der jetzt unterlegenen Sache anzuschließen und besonders unter dem Adel hielt der unerbitterliche Sieger seine reichlichste Ernte. Vor den Thoren Pest's und Arads fielen die edelsten Söhne Ungarns.

Kein Wunder, daß selbst Adlige in wilder Verzweiflung oder aus einmal entfesselter Abenteuerlust zum Räuberhandwerk griffen, und deshalb war die Annahme des Bankiers, daß seine ungetroffenen Gäste den besseren Ständen angehörten, sehr wahrscheinlich. Je mehr sich Hartenberg die Persönlichkeit des Räubers vergegenwärtigte, je mehr war er davon überzeugt, ja zuweilen tauchte in ihm die Vermuthung auf — ob er nicht eine Dame vor sich gehabt habe? — Die Hand des Räubers war doch allzu weich und zierlich und dann der graziöse, blendend weiße Nacken. — Wenn er wirklich einem Manne angehörte, so war dies eine solche Seltenheit, daß er den Räuber sofort wiedererkannte, wenn er je im Leben ihn noch einmal zu Gesicht bekam.

Eine halbe Stunde später hatte der Bankier das

Ziel seiner Reise erreicht. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinem Geschäftsfreunde von seinem Unfälle Mittheilung zu machen und ihn zu fragen, was er thun solle.

Eine Verabredung in der Nähe der Stadt, nachdem er den ganzen Balonywald glücklich zurückgelegt, blieb doch unerhört und war eine zu bittere Ironie des Schicksals, um sie so ruhig hinzunehmen.

Der ungarische Kaufmann suchte die Achseln. „Ich kann Ihnen gar nicht rathe, die Sache bei der Polizei zur Anzeige zu bringen; Sie haben davon nur eine Menge Weiterungen und erreichen doch nichts,“ — war seine Meinung und ziemlich bitter fuhr er fort: „Unsere Regierung kennt vorläufig keine andere Aufgabe, als die letzten Trümmer der Revolutionsarmee aufzuspueren und sie zu vernichten. Sich um Privatangelegenheiten zu kümmern, dazu scheint sie noch nicht die mindeste Zeit zu haben und bei unseren völlig zerrütteten Zuständen würden selbst alle Versuche der Behörden, die Räuber zu entdecken, doch keinen Erfolg haben.“

Bankier Hartenberg mußte die Richtigkeit dieser Auseinandersetzung anerkennen. „Und selbst die besondern Kennzeichen, die ich an dem Wegelagerer bemerkt, sollten zu keiner Entdeckung führen?“ fragte er nach einer Pause des Nachdenkens.

„Schwerlich,“ antwortete der Kaufmann sogleich; „die Räuber gehören jedenfalls, wie Sie ganz recht vermuthet, den höheren Ständen an, und vergessen Sie nicht, daß es hier zu Lande vorläufig Niemand wagen würde, einen Edelmännchen eines solchen Verbrechens zu beschuldigen, denn er wüßte sicher, daß er seine Kühnheit mit dem Leben büßen könnte.“

Der Bankier machte ein sehr verdrüßliches Gesicht. Die Auskunft seines Geschäftsfreundes war durchaus nicht nach seinem Geschmack. Er hatte sich etwas zugute darauf gethan, daß er den Räuber so scharf beobachtet und sich mit der Hoffnung geschmeichelt, es würde jetzt ein Leichtes sein, den frechen Burschen einzufangen, da er besondere Kennzeichen angeben konnte, die zu seiner Entdeckung führen mußten, und nun sah er wohl ein, daß in dem benachbarten Kronlande die alte gute Ordnung noch lange nicht hergestellt sei.

Sein Gerechtigkeitsgefühl sträubte sich nicht wenig dagegen, daß man ihn auf offener Landstraße berauben konnte und nicht die mindeste Aussicht vorhanden war, die Uebelthäter zu entdecken und der wohlverdienten Strafe zu überliefern. Dennoch fand er sich vorläufig in sein Schicksal; er ließ sich von dem Geschäftsfreunde eine hinreichende Summe vorstrecken, um seine Weiterreise zu ermöglichen und kehrte nach kurzer Zeit ohne weitere Abenteuer nach Wien zurück. Hartenberg war nicht der Mann, der die Sache damit für beendet ansah und jeden weiteren Versuch zur Entdeckung der Räuber völlig ausgab. Es steckte in dem Bankier eine Zähigkeit, die ein einmal begehrt Ziel mit unermüdblicher Geduld verfolgte und es niemals wieder aus dem Auge verlor. Mochte der vornehme Räuber sich hinter seiner Maske noch so sicher gefühlt haben, Hartenberg hatte die Ueberzeugung, daß er früh oder spät ihn entdecken würde. Ob morgen oder erst nach vielen Jahren und unter welchen Umständen es immer erfolgte, wenn ihm dieser Mann je wieder vor die Augen trat, so erkannte er ihn sofort, das wußte er zusehends und deshalb verlor für ihn das peinliche Ereigniß ein wenig seinen Stachel.

Eine Anzeige des Raubfalles bei den Wiener Behörden versprach ebenfalls nicht den mindesten Erfolg. Dennoch hielt es Hartenberg für seine Pflicht, den Behörden davon Kenntniß zu geben.

Die ungarischen Gerichte wurden in Bewegung gesetzt — ein genaues Signalement eines der Räuber, wie es Hartenberg angegeben, veröffentlicht, eine Menge Akten wurden vollgeschrieben und die Geschichte war damit erledigt.

Der Bankier hatte das Erfolglose dieses Schrittes wohl vorausgesehen, dennoch gab er seine Sache nicht verloren.

Er war zugleich Mitdirector einer Privatbank, die das Recht hatte, eigene Noten auszugeben, und in der Brieftasche, die er dem Räuber eingehändigte, hatten sich auch fünf Scheine der eigenen Bank befunden. — Hartenberg hatte sie kurz vor seiner Reise der Bank entnommen und wie dies üblich, waren in den Büchern die Nummern derselben notirt: 6769 bis 6773. Diese Nummern mußten doch wieder ein Mal in die Bank zurückkommen, und welche Wanderung sie auch inzwischen gemacht hatten, ließ sich doch hoffentlich mit ziemlicher Sicherheit ihre Ausgabe verfolgen, denn die Banknoten lauteten über je 500 Gulden und auf die Nummern solcher Papiere achtet schon weit eher jeder Empfänger. Wenn die Räuber, wie wohl zu erwarten war, auch diese Banknoten wieder in Umlauf setzten, dann war die Mög-

lichkeit nicht ausgeschlossen, daß gerade dieser Umstand zu ihrer Entdeckung führte.

Hartenberg hütete sich wohl, den Behörden auch hierdon Anzeige zu machen, denn er konnte dann darauf rechnen, daß die Räuber doch davon Kenntniß erhielten und nun lieber die Banknoten vernichteten, als sie weiter in Kurs zu geben. Dagegen wurden alle Beamten der Bank mit den verhängnisvollen Nummern vertraut gemacht und angewiesen, genau darauf zu achten, wenn sich eine derselben wieder an seinen ersten Ausgabeort verirren würde.

Auf kleinen Täfelchen hingen die Nummern 6769 bis 6773 über allen Schreibtischen der Beamten; mit der Zeit wurden sie jedem in der Bank Beschäftigten so geläufig, daß sie der erste Kassirer wie der letzte Hausknecht im Gedächtniß hatte. Jede Banknote, die eine Sechse an vorderster Stelle hatte, fand schon eine größere Beachtung, aber mehrere Monate vergingen und die Jagd auf die Nummern 6769 bis 6773 war vergebens.

Eines Tages brachte der Kassendiener eines großen Hauses eine ziemlich bedeutende Zahlung. Es war lauter Papiergeld und ein flüchtiger Blick des Kassirers traf die Nr. 6771.

Da kam endlich eine von den lange erwarteten Banknoten! — Sie mußte sich viel in der Welt herumgetrieben haben, denn sie trug von ihrer Wanderung deutliche Spuren. Sie war schon ganz zerknittert, an den Ecken abgerissen und ein großer Fettschleck zeigte sich auf der Rückseite.

Der Kassirer eilte sogleich mit dem wunderlichen Ankömmling zu seinem Chef, der mit einer gewissen Fast das schmutzige Papier in die Hand nahm. Kein Zweifel, die Banknote war echt und sie gehörte zu jener Reihe, die der Bankier damals vor Antritt seiner Fahrt zu sich gesteckt hatte.

Hartenberg vermochte kaum, dem Kassirer gegenüber seine kaufmännische Ruhe zu bewahren, seine Augen ruhten mit einem seltsamen Ausdruck auf dem halb zerlumpten, schmutzigen Papier. — Alles wurde ihm plötzlich wieder gegenwärtig! . . . der düstere Wald tauchte vor ihm auf und der Räuber mit der schlanken wunderbar gezeichneten Hand und dem blendend weißen, schön geformten Nacken. — Er wendete das Papier sinnend nach allen Seiten. So hatte der Räuber es dennoch gewagt, die Banknote auszugeben, und sie kam endlich zurück, freilich in einem so verwahrlosten Zustande, der davon Zeugniß gab, daß sie seitdem durch viele Hände gewandert, ehe sie den Weg an ihre Ausgabestelle zurückgefunden.

Bei Banknoten kommt es sehr oft vor, daß vorsichtige Leute den Namen Desjenigen darauf schreiben, von dem sie das Papier erhalten haben, um sich auf alle Fälle zu schützen. Auf der verhängnisvollen Banknote befand sich nur ein einziger Name: Paul Paslo.

Schwerlich hatte der Räuber es gewagt, seinen eigenen Namen darauf zu setzen; mochte auch der Name Paslo wenig verhänglich sein.

Wer war Paul Paslo? — Das zu ermitteln blieb jetzt die schwierigste und fast unlösliche Aufgabe.

Paslo — die Schreibweise ließ freilich darauf schließen, daß der Besitzer des Namens ein Ungar, aber das war auch Alles und schwerlich führte gerade dieser Umstand zu irgend einer Entdeckung.

Vorerst galt es, die Wanderung der Banknote, so weit es nur irgend möglich, zu verfolgen. — Das große Haus, das sie heute in Zahlung gegeben, hatte sie von einem Bankier erhalten, und dieser hinwiederum von einem Kaufmann, dem sie seinerseits von einem Fleischer aus Klagenfurt vor einigen Tagen an Zahlungsstatt eingeschickt worden.

Bis hierher hatte sich der Lauf der Banknote leicht verfolgen lassen, weil sie bis dahin nur durch die Hände von Geschäftsleuten gewandert war, die jede Nummer eines solchen Papiers sorgfältig notiren; aber würde der Fleischer in Klagenfurt sich auch noch auf diese Banknote besinnen und angeben können, von wem er sie erhalten? Und wenn er es vermochte? War damit wirklich etwas erreicht? Der Vorbesitzer hatte sie gewiß wieder von einem Andern und zuletzt verlor sich ihr Weg ganz im Dunkeln, denn es war kaum zu erwarten, daß auch alle Privatleute auf die Nummer der betreffenden Banknote geachtet, sie nach Monaten noch im Kopfe haben und jedesmal genau wissen sollten, wer sie ihnen damals in Zahlung gegeben hatte.

Trotzdem wenig Hoffnung vorhanden war, den Lauf des verhängnisvollen Papiers so weit zu verfolgen, bis es auf die Spur des Räubers führte, beschloß Hartenberg doch, sein Möglichstes zu versuchen.

Das Eintreffen der Banknote hatte in ihm zu lebhaft die Vorgänge jenes Abends in Erinnerung gebracht und was er sich damals gelobt, Alles einzusehen, um den ledigen Räuber zu ermitteln, wollte er halten. — Der seine Herr hatte sich gar so sicher gewöhnt: er sollte erfahren, daß Bankier Hartenberg Scharfsinn und Energie genug besaß, um nun seinerseits den Jäger zu spielen, dem das Wild ins Netz laufen mußte. . . . Es war ohnehin mitten im Sommer und die Geschäfte drängten nicht all zu sehr; er hatte deshalb Zeit, die weitere Verfolgung der Sache selbst

in die Hand zu nehmen und schon mit dem Nachtzuge reiste er nach Klagenfurt ab.

Was der Bankier kaum zu hoffen gewagt hatte, erfüllte sich dennoch. — Der ehrliche Fleischer wußte sich noch ganz gut auf die Banknote zu besinnen und gab sogleich bereitwilligst Auskunft.

„Ja, die habe ich vor etwa sechs Wochen von einem Pferdehändler erhalten, der mir meinen braunen Wallach abgelaufen. Es war ein prächtiges Thier und wir haben lange gehandelt. Er wollte mir durchaus nicht so viel geben, wie ich forderte und endlich warf er mir ärgerlich den 500 Guldenschein, den Sie da in der Hand haben, auf meine Fleischbank und davon hat er den großen Fettschleck, den Sie da eben sehen. Ich kenne den Pferdehändler ganz genau und deshalb konnte ich das Papier schon annehmen, aber hier im Orte wurde ich die Banknote doch nicht los und so schickte ich sie endlich nach Wien. Sollte sie falsch sein, muß sie mir der Mann ersetzen und er kann es auch, er ist reich genug.“

Hartenberg beruhigte den bereits ängstlich gewordenen Fleischer über die Echtheit des Papiers und fragte nur nach dem Namen und Wohnort des Pferdehändlers.

„Der Mann heißt Leopold Weber und ist aus Graz; aber Sie werden ihn schwerlich zu Hause treffen, denn er zieht fortwährend im Lande herum,“ antwortete der Fleischer.

„Um! das ist fatal!“ murmelte der Bankier.

„Liegt Ihnen wirklich so viel daran, den Mann zu sprechen?“ fragte der ehrliche Meister verwundert.

„Wenn das Papier echt ist, dann glaubt' ich —“

„Es hat mit der Banknote eine eigene Bewandniß,“ unterbrach ihn Hartenberg ungeduldig; „und ich möchte allerdings um jeden Preis wissen, von wem sie Herr Weber erhalten hat.“

Der Fleischer sann einen Augenblick nach. „Warten Sie, das wird doch möglich sein. Ja, ja, so geht's! Morgen ist Pferdemarkt in Marbach, da treffen Sie meinen alten Freund gewiß. Der Mann ist groß und mager und Sie dürfen sich auf dem Markt nur umsehen, wer die schönsten Pferde zum Verkauf hat, das ist der alte Weber.“

Die verhängnisvolle Banknote trieb ihn ja von Ort zu Ort. — Aber je mehr sich die Schwierigkeiten häuften, je mehr fühlte sich der Bankier aufgestachelt, sie zu überwinden. — Nun gewann die Sache einen immer höheren Reiz für ihn. Noch hatte er glücklicherweise den Faden nicht aus der Hand verloren und von neuen Hoffnungen erfüllt, dem räthselhaften Räuber auf die Spur zu kommen, drach er ohne großen Aufenthalt nach Marbach auf, das ohnehin auf seinem Rückwege lag.

Die Angaben des Fleischers bestätigten sich, denn der Pferdehändler Leopold Weber war auf dem Marbacher Markt wirklich anwesend und leicht zu ermitteln. Der Alte war aber von Kauflustigen so umringt und von seinem Handel in Anspruch genommen, daß Hartenberg wohl einsah, er müsse eine gelegener Stunde abwarten, um den Mann für seine Angelegenheit geneigter zu finden.

Endlich hatte sich der Markt ziemlich geleert, die Käufer waren nur noch sehr spärlich vorhanden und auch der alte Weber stand müßig da und gab eben seinen Knechten den Befehl, den kleinen Rest unterkaufter Pferde fortzuführen, als der Bankier mit der Frage an ihn herantrat: „Nicht wahr, Sie sind Herr Leopold Weber?“

Der Alte blickte Hartenberg mit seinen scharfen Augen ganz verwundert an. Er war so überzeugt, daß ihn jeder Pferdebesitzer im weiten Umkreise von zwanzig Meilen unbedingt kennen müsse, daß er gar nicht begriff, wie Jemand auf dem Pferdemarkt erscheinen könne und erst fragen müsse, ob er der alte Weber sei?

„Natürlich bin ich's!“ sagte er etwas kurz und fast beleidigt, daß der Fremde darüber noch irgend einen Zweifel hegen könne.

Hartenberg wußte sogleich, wie er mit dem Alten daran war. Der Pferdehändler gehörte zu den Leuten, die nur durch eine tüchtige Portion Grobheit in den Ruf eines ehrlichen Mannes gekommen sind und nun im Geschäftsleben ängstlich Sorge tragen, daß wenigstens ihre Grobheit stets im hellsten Lichte erscheint.

Wenn der Bankier direkt an den Mann die nöthigen Fragen richtete, dann war vorauszusehen, daß der Alte grob und störrisch gar keine Auskunft gab; nur ein Umweg konnte bei der nöthigen Vorsicht an das Ziel führen; deshalb begann Hartenberg rasch, — ohne sich von der Unfreundlichkeit des Alten einschüchtern zu lassen:

„Der Fleischer Bradki aus Klagenfurt hat mir Sie empfohlen, er sagte mir, wenn ich ein schönes und fehlerfreies Thier haben wollte, dürfte ich bei Niemand anders kaufen, als bei dem alten Weber, der sei zwar grob, wie Bohnenstroh, aber doch grundehrlich.“

Das finstere, wettergebräunte Gesicht des Pferdehändlers hellte sich ein wenig auf und seine kleinen, scharfen Augen funkelten verstimmt. „Na warte, dieser Malefizkerl, der Bradki,“ rief er mit verstelltem Ingrimm, als fühlte er sich doch durch ein sol-

ches Signalement beleidigt. „Ja, ich glaub's schon, daß mich die Leute für grob ausschreien, weil ich red' wie mir der Schnabel gewachsen ist und kein Blatt vor den Mund nehme.“

Hartenberg achtete nicht weiter auf die Entschuldigung des Alten. Er musterte die wenigen Pferde, die dem Händler noch übrig geblieben waren und blieb dann bei dem braunen Wallach stehen, der durch Schönheit und Eleganz wirklich seine Aufmerksamkeit erregte. Vielleicht war es das Pferd des Klagenfurter Fleischers.

Der Roskamm schmunzelte vor sich hin: „Nicht wahr, das ist ein Staatskerl! Ich möchte ihn gar nicht erst los schlagen, weil ich auch noch etwas Apartes mit fortnehmen will.“

„Was wäre wohl der Preis?“ — „Um, der Wallach ist unter Brüdern 800 Gulden werth,“ sagte der Pferdehändler nach einigem Zögern, „aber weil es das erste Geschäft ist, das wir mit einander machen, sollen Sie sehen, daß der alte Weber wirklich grundehrlich ist und daß sich's bei ihm am besten kauft. Sie sollen ihn für 700 Gld. haben.“

„Wir wollen nicht erst lange und weitläufig mit einander handeln. Hier nehmen Sie 500 Gulden.“ Der Bankier zog die bewußte Banknote aus seiner Brusttasche und hielt sie dem Roskamm dicht vor die Augen, als könne er ihn durch Vorgeigung des Geldes am ehesten zum raschen Abschluß des Kaufgeschäftes verlocken.

Schon wollte der Pferdehändler über das zu geringe Gebot grob und heftig auffahren, da fiel sein Blick auf die Banknote und er rief mit rauhem Aufschlagen: „Was soll ich mit dem Wisch, ich bin froh, daß ich ihn los geworden.“ Es mochte ihm doch etwas komisch vorkommen, daß er dasselbe Papier wiedererhalten sollte.

„Kennen Sie denn die Banknote?“ fragte Hartenberg, Erstaunen heuchelnd.

„Warum sollte ich nicht!“ murkte der Roskamm, „mir hat sie der nichtswürdige Kerl, der Wirth vom blauen Engel in Triest angeschmiert. — Richtig, da steht ja noch der Name Paslo dr'rauf. Falsch ist das Papier wirklich nicht, ich habe mich darnach erkundigt, aber hier unten nimmt Niemand gern solche Wische, oben in Wien hat's freilich damit keine Noth.“

„Vom Wirth des blauen Engel in Triest haben Sie die Banknote?“ fragte Hartenberg weiter, um ganz sicher zu gehen. „Ich wundere mich, daß ein so geriebener Mann wie Sie, einen solchen Schein überhaupt annimmt, wenn er dann Mühe und Noth hat, ihn wieder los zu werden.“

Der Pferdehändler blickte geringschätzig auf den Frager und, hätte der Mann nicht eine so vornehme sichere Haltung gehabt, wäre er ihm am liebsten sag-groß gekommen. So aber hielt er sich noch in den Schranken. „Was ist da viel zu wundern! Das bringt's Geschäft so mit sich und wir können uns halters die Scheine nicht aussuchen und müssen schon froh sein, wenn's nicht lauter Fegen sind.“

Der Bankier nickte zustimmend mit dem Kopfe. Es war damals für Oesterreich eine schwere Zeit und das baare Geld wie vom Erdboden verschwunden. Papiere aller Gattungen und Farben wanderten von Hand zu Hand, oft in Stücke getheilt und Jeder war froh, wenn er heut' die erbärmlichen Zetteln los wurde, um morgen vielleicht noch schlechtere zu erhalten. Hohe Banknoten besonders waren Niemand angenehm, und wer darauf noch die kleinste Summe herauszahlen sollte, der verzichtete lieber auf den Abschluß des Geschäftes.

Nur die Leichtgläubigkeit und Sorglosigkeit, die dem Oesterreicher eigenthümlich ist, ermöglichte es, daß solche ganz unhaltbaren Geldzustände überhaupt ertragen wurden. Der alte Roskamm hatte deshalb mit seiner Auseinandersetzung vollkommen Recht.

Bankier Hartenberg hatte aber jetzt erfahren, was er eigentlich wissen wollte; er zog seinen Hut, grüßte freundlich und zur nicht geringen Bewunderung des Pferdehändlers entfernte er sich rasch, ohne den Handel über den braunen Wallach fortzusetzen. Der Alte murmelte eine Menge Vermuthungen in den Bart, die Jener ruhig in den Kauf genommen, selbst wenn er sie auch gehört hätte.

Also nach Triest! — sagte sich der Bankier und er mußte selbst darüber lächeln, wie ihn die Banknote immer weiter und weiter lockte. Zum Glück war ihm ja der leitende Faden noch nicht entschlüpft und er wollte Alles d'r'an wenden, ihn festzuhalten.

Der nächste Zug führte Bankier Hartenberg nach Triest und er stieg im Gasthof zum blauen Engel ab, der auf ihn einen weit besseren Eindruck machte, als er erwartet hatte, da er geglaubt, daß dort nur Leute des niedersten Standes verkehren würden. Im Gegentheil, der blaue Engel schien zu den vornehmsten Gasthöfen der Stadt zu gehören, zeigte eine gewisse Eleganz und für eine Stadt, die bereits mit ihren Bewohnern und Zuständen stark an Italien erinnert, eine ungewöhnliche Reinlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)